

„Empfinde es als *Wu*

FRIEDA GRECHT, 64. *Zuerst ging ihr Mann wegen einer Jüngerer nach Brasilien, dann aus und sie zusammen. Reanimation! Heute ist die Starfriseurin dank Stammzellen*

Wenn Frieda Grecht das Wort führt, und das ist eigentlich meistens der Fall, tut sie dies – nun ja – sehr bestimmt. Man könnte auch sagen: charmant-resolut. Da geht sie beim Fotoshooting mit der medizinischen Koryphäe Professor Johannes Huber schon mal frisch dazwischen, um ihm das grüne Arzthemd unter dem Kittel glattzustreifen – „Das wirft ja Falten!“ –, oder bittet ihren Assistenten im Atelier nachdrücklich: „Karl, bitte! Wir bräuch-

ten jetzt endlich die Sisi-Perücke vom Life Ball!“

Kaum vorstellbar, dass das Leben der bekannten Exunternehmerin vor zwei Jahren kurz verloren geglaubt war. Nach einem Zusammenbruch im Salon, der Diagnose Eierstockkrebs und einer dazugeratenen Lungenentzündung musste sie auf der Intensivstation des AKH sogar reanimiert werden, magerte auf 38 Kilogramm ab, musste wieder gehen und sprechen lernen. Die Familie war schon an ihr Krankenbett geeilt,

um Abschied zu nehmen. Sogar Exmann Werner, der populäre einstige Szene-Figaro, der vier Jahre zuvor für Schlagzeilen gesorgt hatte, als er sich zwecks Verwirklichung zweiten Glücks mit junger Liebe nach Brasilien absetzte, kam und hielt ihre Hand. „Radikalschnitt in Figaros Leben“ titelte NEWS nach der Scheidung. Kurz darauf kam der Krebs. Was kränkt, macht krank, behaupten Menschen, die nicht unbedingt Mediziner sind. Doch die 64-jährige Mutter zweier erwachsener

Töchter, die nun die beiden Salons in Wien übernommen haben, hatte Glück. Sie geriet beim Gynäkologen-Duo Huber/Leodolter in beste Hände, erhielt im Rahmen eines Studienprogramms eine hochmoderne Stammzellen-/Dendritentherapie und überlebte. Seit kurzem darf sie sich geheilt fühlen. Ein Wunder, wie Menschen sagen, die dies nicht als wissenschaftliches Prinzip verstehen. Sie eingeschlossen: „Es vergeht kein Tag, an dem ich mich nicht für mein zweites Leben bedanke.“



STAR-COIFFEURIN I. R.
Frieda Grecht, 64, im Bild mit von ihr gefertigter Life-Ball-Sisi-Perücke. Weder Alter noch Strapazen der Krebstherapie sieht man ihr an: Zusammenbruch, Reanimation, abgemagert auf 38 kg. Sogar gehen und sprechen musste sie in harter Arbeit wieder lernen.



nder

brach Krebs bei ihr
therapie gesund.

NEWS: Wie gibt es das, dass Sie den Krebs erst bemerkt haben, als Sie in Ihrem Geschäft zusammenbrachen? Waren Sie nie bei Vorsorgeuntersuchungen?

Grecht: Doch! Aber wie mir auch mein Arzt bestätigt hat, gibt es bei dieser Krebsart keine verlässliche Möglichkeit der Frühdiagnose. Ich hatte schon ein halbes Jahr davor immer einen dicken Bauch. Ich hab mir gedacht: Die Figur ändert sich halt. Und hab weitere Kleider angezogen und weitergearbeitet, ohne mir groß

den Kopf zu zerbrechen. Ich hatte ja weder Schmerzen noch Schwäche.

NEWS: Bis es nicht mehr ging ...
Grecht: Ja, das wurde dann schon dramatisch: Am 6. Dezember 2004 bin ich plötzlich im Geschäft zusammengebrochen. Die Kunden saßen noch mit Farbe am Kopf da, da wurde ich schon als Notfall ins „Goldene Kreuz“ gebracht. Mir wurden drei Liter Wasser aus dem Bauch gepumpt. Um 17 Uhr stand die Diagnose fest: Krebs. Das haut einen dann schon einmal um. Allein das Wort Krebs auszusprechen!

„Ich hab Zwergerln gesehen, sprechende Blumen und bunte Vorhänge.“

... nach der Reanimation

NEWS: Wie kamen Sie dann ins AKH?

Grecht: Ich kenne Professor Huber seit dreißig Jahren. Er hat von meinem Zusammenbruch gehört und mich sofort angerufen. Da hatte ich eigentlich schon einen OP-Termin. Er beruhigte mich: „Machen Sie sich keine Sorgen! Wir haben da eine Studie laufen. Ich glaub,

„Ich musste wieder gehen und sprechen lernen, wog 38 Kilo bei 1,60 Meter Größe.“

F. Grecht am Tiefpunkt

wir können Ihnen helfen!“ Er holte mich ans AKH, mir wurden Stammzellen für nach der Chemo entnommen.

NEWS: Was fühlt man, wenn das Leben sich innerhalb weniger Stunden so dramatisch wendet?

Grecht: Nach dem ersten Schock habe ich mich fast erleichtert gefühlt: aufgehoben und in guten Händen. Es war, als hätte ich die Verantwortung über mein Leben abgegeben. Ich habe vertraut und mich auf die OP gefreut.

NEWS: Nicht gefürchtet?

Grecht: Ich bin ausgebildete Lebens- und Mentaltrainerin. Darum konnte ich mich gut selbst therapieren. Ich hab mir gedacht:

Ich nehm jetzt nur ins Bewusstsein, was ich haben will. Und nicht, was ich nicht haben will. Sonst wird möglicherweise auch das Wirklichkeit. Es gibt sie, die Kraft der Wünsche und Gedanken. So bin ich im Bett gelegen und hab mir vorgesagt: Ich liebe alles Leben. Und ▶



Forschungs-elite in NÖ

CELLMED. Hilfe kam aus dem Stammzellen-Institut in Krems.

Mit persönlichem Engagement von Erwin Pröll und Unterstützung des Landes NÖ entstand vor drei Jahren in Krems ein international hoch

geachtetes Stammzellen-Zentrum.

Unter Leitung des Spitzenmediziner-Duos Huber/Leodolter, die ihre Kompe-

tenz dort kostenlos zur Verfügung stellen, werden unter strengsten Bedingungen Stammzellen für Heilverfahren gezüchtet. Bei „Cellmed“ werden speziell bei Brust- und Eierstockkrebs entnommene Stammzellen (Monozyten) zu Krebskampfszellen (Dendriten) umgebaut. Die Erfolge sind beachtlich: 15 % der Patienten, die wie Frieda Grecht in die Studie aufgenommen wurden, welche nach genau festgelegten Kriterien erfolgte, wurden aufgrund der hochmodernen Therapie völlig geheilt. Ähnliche Erfolge erzielte die Innsbrucker Klinik bei Nierenkrebs. Die FDA in den USA, die strengste Gesundheitsbehörde der Welt, gab diese Form der Therapie kürzlich offiziell zur Behandlung von Prostatakarzinomen frei. In Wien findet am 15. Juni im Grand Hotel ein Symposium zum Thema statt.



Erwin Pröll

PROF. DR. SEPP LEODOLTER. Der Topgynäkologe war behandelnder Arzt im AKH.

PROF. DDR. JOHANNES HUBER. Wissenschaftler & Arzt von Weltrang. Entwickelte die Therapie mit.



Wie Dendriten aus dem Labor den Krebs besiegen

PROF. SEPP LEODOLTER. *Wie die Heilung von Frieda Grecht verlief.*



ARZT & PATIENTIN. Leodolter, Grecht.

3 LITER WASSER IM BAUCH. Das Problem bei Eierstockkrebs: dass man im Gegensatz zu anderen Krebsarten relativ wenig über Vorstadien weiß und es keine Frühsymptomatik gibt. Frühe Erkennung ist daher trotz regelmäßiger Vorsorgeuntersuchungen schwierig. Bei Frau Grecht zeigte sich die Krankheit durch einen aufgeblähten Bauch, dem sie keine Bedeutung beimaß.

NACH DEM ZUSAMMENBRUCH haben wir operiert und ihr 3 Liter Wasser und die Eierstöcke entfernt. Nach sechs Chemo-Zyklen begann die Immuntherapie durch Dendriten, mit der wir in Europa sicher führend sind. Dabei wurden Stammzellen (Monozyten) aus dem Blut der Patientin gefiltert und im Cellmed-Labor in Krebskampfszellen (Dendriten) umgebaut. Dieses Verfahren nennt man Apherese. Die Körperzellen erhalten die Fähigkeit zur Krebsabwehr. Keine Alternativ-, sondern eine Komplementärmethode. Und momentan auch noch keine Standardtherapie.

► alles Leben liebt mich. Erstmals waren nicht mehr die Arbeit und das Funktionieren das Wichtigste, sondern nur ich als Person. Ich habe in diesen Monaten gründlich umgedacht. Im Krankenhaus hab ich Projekte entworfen. Mit total zittriger Hand, weil ich so schwach war. Und ich hab mir eine Perücke gemacht für die Zeit der Chemo.

NEWS: Man sagt: Was kränkt, macht krank. Traf das auch auf Sie zu? Spielte die Trennung von Ihrem Mann eine Rolle?

Grecht: Nein, denn wir sind im Guten auseinandergegangen. Als wir in Brasilien waren und er sehnsüchtig den jungen Menschen nachgesehen und sie fotografiert hat, wusste ich: Das hat so keinen Sinn mehr. Das ist vorbei. Es war etwas anderes: 90 Prozent unseres Lebens waren Beruf und Erfolg. Obwohl mit Ehe und zwei lieben Kindern formal alles bestens schien. Vom Empfinden aber kam das Private zu

„Im Krankenhaus habe ich mir eine Perücke für die Zeit der Chemo gemacht.“

... nach der Operation

kurz. Dieses Defizit hat zur Situation mit meinem Mann geführt und mich wohl auch krank gemacht. Ich hab gearbeitet bis zum Umfallen. Bis ich wirklich umgefallen bin.

NEWS: Im Februar wurde es dann noch einmal so richtig dramatisch: Sie haben eine Lungenentzündung bekommen, landeten auf der Intensivstation und mussten reanimiert werden. Haben Sie eine Erinnerung?

Grecht: Sie meinen Licht am Ende eines Tunnels und so? Nein! Darüber will ich auch gar nicht nachdenken. Ich wollte leben! Ich hab Zwergerln gesehen, sprechende Blumen und bunte Vorhänge. Es war ein schönes Gefühl. Ich hab nur



MIT ZITTRIGER HAND (r.) entwarf Frieda Grecht im Spital ihre nächsten Projekte.

mitbekommen, dass mein Ex-mann plötzlich eigens aus Brasilien kam und meine Hand gehalten hat. Er wurde wohl zum Abschiednehmen geholt. Aber

„Das Defizit an Privatleben hat mich wohl auch krank gemacht.“

... über persönliche Ursachen



ich konnte nicht sprechen wegen der vielen Schläuche.

NEWS: Wie haben Sie das Erwachen erlebt? Als neues Leben?

Grecht: Das ging fließend, nicht abrupt. Ich musste wieder sprechen und gehen lernen. Ich wog 38 Kilogramm bei 1,60 Meter Größe. Aber ich wusste immer: Ich werde gesund.

NEWS: Wie schlimm war der Verlust der Haare während der Chemotherapie?

Grecht: Völlig unbedeutend.

NEWS: Wann haben Sie das erste Mal realisiert, dass Sie nicht nur überleben, sondern wieder gesund sind?

Grecht: Am 26. Juni 2005 hab ich ein Fest gefeiert, obwohl ich noch nicht einmal gesund war. Ich hatte mich praktisch überlistet und gesund gedacht. Kurz danach begann dann die Stammzellentherapie. Man hatte mich auf Übelkeit und Schwindel vorbereitet. Aber nichts! Ich hab es genossen! Ich bin alle drei Wochen gerne zur Therapie ins AKH gefahren und hab sonst ein sehr ruhiges, bedachtes und reduziertes Leben geführt.

NEWS: Wann war der Moment, da Sie wussten: „Jetzt bin ich gesund.“?

Grecht: Als Professor Huber im Frühling 2006 zu mir sagte: „Sie sind gesund!“ Ich hab mich aber nur mit Vorbehalt gefreut, traute mich nicht. Doch er wiederholte: „Sie sind gesund, Frau Grecht!“ Nur die

halbjährlichen Untersuchungen erinnern mich heute noch an die Krankheit.

„Hab mich überlistet und gesund gedacht, obwohl ich noch nicht gesund war.“

... ihr Psychotrick zur Genesung

NEWS: Was haben Sie verändert?

Grecht: Ich lebe ein anderes Leben. Ich blute mich nicht mehr aus. Ich arbeite nur noch in Projekten und habe mich total befreit. Ich genieße. Ich freue mich auf jeden neuen Tag, auf jede Tätigkeit. Es vergeht kein Tag, an dem ich mich nicht für mein zweites Leben bedanke. Irgendwie war das schon ein Wunder. Angst vorm Sterben? Nein, die hatte ich auch damals nicht. Weil alles so ist, wie es muss. Und weil die Seele sowieso weiterlebt.

INTERVIEW: EDDA GRAF